

# Nachrichten

für die Oberamts-Bezirke

Calw und Neuenbürg.

Nro. 10.

7. Februar

1846

## Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

(Gesundenes).

Es ist ein goldener Ring hier gefunden worden, der Eigenthümer kann sich bei unterzeichneter Stelle melden.

Den 31. Jan. 1846.

Stadtschuldheissenamt.

Widmann W.

Nichelberg.

(BauAlford).

Am

26. Feb.

Vormittags 9 Uhr

wird zu Neuweiler im Wirthshaus zum Lamm die Erbauung eines neuen Schulhauses auf dem Michelberg im öffentlichen Abstreich verankündigt werden.

Es beträgt die Maurerarbeit 700 fl.

Beifuhr von Materialien 285 fl.

Gipsarbeit 84 fl.

Beifuhr 11 fl.

Zimmerarbeit 438 fl.

Das Bauholz 539 fl.

Beifuhr 71 fl.

Schreinerarbeit 340 fl.

Schlosserarbeit 183 fl.

Glasarbeit 121 fl.

Pflastererarbeit 12 fl.

Blaschenerarbeit 16 fl.

Calw, 5. Feb. 1846.

Aus Auftrag:

Werkmeister Werner.

Waldeck.

An der Berre bei der Brücke ist gewaltsamer Weise Schloß und

Band weggebrochen worden. Wer den Thäter anzugeben vermag, erhält eine Belohnung von 3 Kronenthalern.

Schuldheissenamt Stammheim

Koller.

Sulz

Oberamts Nagold.

(Frucht- und Stroh-Verkauf).

Auf dem hiesigen Rathhaus werden am

Montag den 9. Feb.

Morgens 9 Uhr

folgende Zehentfrüchte und Stroh gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft:

20 Schfl. Dinkeldurchschlag

15 Schfl. Linsen

7 Schfl. Linsengerste

5 Schfl. Wicken

8 Schfl. Wickenhaber

5 Schfl. Einkorn

275 Büscheln Wickenstroh und

580 Büscheln Linsenstroh.

Die löbl. Schuldheissenämter werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden gehörig bekannt machen zu lassen.

Den 30. Jan. 1846.

Schuldheiss Dürr.

Dennjacht

Oberamtsgerichts Calw.

(Haus Verkauf).

Wegen eingeklagter Schulden wird dem hiesigen Bürger Friedrich Gengenbach sein Haus verkauft am

16. Feb.

Nachmittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus. Zugleich wird Gengenbach aufgefordert sich in seine Heimat zu begeben, da

er Ortsabwesend ist.

Den 28. Januar 1846.

Schuldheissenamt.

Koller.

## Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

Zu den schändlichen Gerüchten, welche wirklich in hiesiger Stadt verbreitet werden, gesellte sich nun seit einigen Tagen auch eines über meine Person; ich erkläre dasselbe auf diesem Wege für eine elende Lüge, und werde nicht verabsäumen, den Urheber desselben, wenn es mir gelingt, ihn ausfindig zu machen, vor Gericht zu ziehen.

Schönfärber Seidler.

Calw.

Von heute an wohne ich in dem Hause meines verstorbenen Vaters, gegenüber der Post. Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mein schönes Lager selbstfabrizirter Schirme aller Art, so wie ich auch Reparaturen schadhast gewordener übernehme und zur Zufriedenheit besorgen werde.

J. Hammer.

Calw.

(Garten-Saamen-Empfehlung).

Da ich mich wieder mit allen Gattungen guten frischen Garten-Saamen stark versehen habe, worunter hauptsächlich 14 Sorten Saltsaamen sind, so empfehle ich solche zur gütigen Abnahme.

Reinhardt, Hutmacher,

neben dem Rathhaus.

C a l w.

Aus Auftrag suche ich Hölbers  
französische Grammatik zu kaufen;  
das Exemplar darf gebraucht seyn.

G. Rivinius.

Geld auszuleihen,  
gegen gesetzliche Sicherheit:

300 fl. Pfleggeld in 3 Posten bei  
Pfarrer Klinger in Gechingen.

200 fl. Pfleggeld bei Wundarzt  
Schuler in Breitenberg.

150 fl. Pfleggeld bei Schuldheiß  
Mönch in Oberkollwangen.

350 fl. Pfleggeld bei Wilhelm Ding-  
ler in Calw.

C a l w.

Diejenigen, welche ihr Frucht-  
zehntgeld noch nicht bezahlt haben,  
werden aufgefordert, solches in Bäl-  
de zu entrichten. Säumige haben  
die sie später treffenden unangeneh-  
men Folgen sich selbst zuzuschreiben.  
Die Zehntdeputation.

C a l w.

Wittwe Ungemach hat eine  
noch ganz gute Zwirnmühle zu ver-  
kaufen.

H i r s a u.

(Wirthschafts-Empfehlung).

Zu vortrefflichem Bier, so wie  
auch zu gutem Brantwein, lade  
ich Jedermann ein.

Ernst Schüle,  
Bierbrauer.

C a l w.

Fette Milchschweine verkauft]  
Beck Kempf.

C a l w.

Ein Logis ist bis Georgii zu ver-  
miethen bei

G. Schöttle, Geschirrmacher.

C a l w.

Mein oberes Logis ist für eine  
kleine Haushaltung auf Georgii zu  
vermiethen.

Mezger Kling.

C a l w.

Die Hälfte eines am Graben lie-  
genden Hauses sammt neuem An-

bau verkaufe ich aus freier Hand.  
Auch gebe ich 3 Bril. gedungte  
Wiesen, gegenüber der Sägmühle,  
in Afterspacht.

Jeden Tag kann mit mir unter-  
handelt werden.

Fuhrmann Stoll.

C a l w.

Mein unteres Logis ist bis Ge-  
orgii zu vermieten, mit oder ohne  
Kammern.

Jakob Nonnenmann.

C a l w.

Nächsten

Montag den 9. dieß

Nachmittags 1 Uhr

wird bei Unterzeichnetem eine Fahr-  
niß-Auktion gegen gleich baare Be-  
zahlung abgehalten; es kommt vor:  
Frauenkleider, Bettgewand und  
Leinwand, Küchengeschirr durch alle  
Rubriken, Schreinwerk und allerlei  
Hausrath.

Tuchmacher Rank  
im Bischoff.

S t u t t g a r t.

Es sind mehrere Eimer Wein,  
1834r, 1841r, 1842r, 1844r und  
1845r bester Qualität zu verkaufen.  
Rothebühlstraße No. 10.

N e u b u l a c h.

Zwei noch gut brauchbare Hobel-  
bänke hat zu verkaufen

Bolz, Schreinermeister.

C a l w.

Im vormals Schiele'schen Hause  
am Schießberg hat der Unterzeichnete  
bis nächst Georgii das obere Logis  
zu vermieten; es besteht in einer  
Stube und Stubenkammer, Dehn-  
kammer, Küche, und gehörig Platz zu  
Holz.

Heinrich Rank, Tuchmacher.

C a l w.

(Hauszins).

Auf künftig Georgii habe ich ent-  
weder meine mittlere große Wohnung  
sammt den erforderlichen Gelassen, mit  
oder ohne ein Nebenstübchen, oder  
meine obere kleinere Wohnung, an ei-  
ne stille Familie zu vermieten. Nach

Umständen könnte der Einzug auch  
bis Jacobi anstehen.

Ludwig Stroh, Kaufmann.

C a l w.

Mein mittleres Logis, bestehend in  
schöner Stube, Stubenkammer, Kü-  
che, Speiskammer, Holzplatz und  
Platz im Keller ist sogleich oder bis  
Georgii zu vermieten.

Konditor Teichmann.

Pascaline.

Paris, das reiche auf seinen Reich-  
thum so stolze Paris, besitzt viel  
Gold, viel Juwelen, viel Diaman-  
ten; es birgt tausend Schätze in sei-  
nem Busen, aber ein Schmuck,  
eine Zierde fehlt ihm: Blumen!

Paris ist ärmer an Blumen, als  
an kostbaren Steinen; diese Köni-  
gin der Welt vermag ihre glänzen-  
de Stirn weit leichter mit Brillan-  
ten und Smaragden, als mit Veil-  
chen und Drangenblättern zu schmü-  
cken.

Paris hat zwar seinen Blumen-  
Markt; die vornehme Dame kauft  
dort ihre elegante Kamelia, der Blu-  
menfreund sucht dort eine neue Tul-  
pe, die junge Handwerkerin bolt  
sich dort ihren duftenden Nelken-  
Strauch; aber ach, all' diese Blu-  
men leben leider nur ein sehr kur-  
zes Dasein; ihr Stengel, einen Au-  
genblick durch die wohlthuende Wär-  
me des Treibhauses aufrecht gehal-  
ten, beugt sich und welkt bald, und  
der Käufer, der eine duft- und le-  
benathmende Pflanze zu besitzen ge-  
hört, sieht sich am andern Tage  
im Besitze einer schnell verwelkten  
Blüthe.

Dessen ungeachtet giebt es im  
großen Paris doch noch einige Tem-  
pel, die dem Kultus der lebens-  
würdigen Blumen-Göttin Flora ge-  
weihet sind. Noch in manchem der  
glänzenden Boudoirs der vorneh-  
men Welt findet man eine aufbre-  
chende Rose, deren köstliche Farbe  
dem Teint einer zum ersten Male  
erröthenden Jungfrau gleicht, eine  
Lilie mit alabasternem Kelche und  
goldenen Staubfäden, eine Hyazin-

the, die so süß wie das Schnupf-  
Tuch einer großen Dame duftet,  
ein bescheidenes Vergißmeinnicht,  
das die Hand des Dichters mitten  
im Grün der Juli-Kräuter sucht;  
hier, ja nur hier trifft unser Auge  
noch all' jene vegetabilischen Intel-  
ligenzen, denen der morgenländische  
Aberglaube eine poetische Mission  
angedichtet hat!

Aber wie viel Sorgfalt, wie viel  
Pflege die seltenen und kostbaren  
Blumen erfordern, wissen nur Je-  
ne, welche Florens Kinder wie ih-  
ren Augapfel hüten und pflegen.

Eine der bekanntesten Kunstgärt-  
nerinnen der guten Stadt Paris  
ist Mademoiselle Benoit. Eine sa-  
natische Verehrerin der Blumen pflegt  
sie ihr kleines Gärtchen mit einem  
Eifer, den alle Welt bewundert.  
Wiewohl sehr arm, kultivirt sie ih-  
re Blumen mit wahrhaft rührender  
Sorgfalt. Und daher kommt es,  
daß ihr bescheidenes Gärtchen, selbst  
im strengsten Winter, manch schöne  
Blume hat, die man vergebens in  
andern Gärten und Treibhäusern  
sucht.

Vor einiger Zeit — in den letz-  
ten Tagen des Januars hielt plöz-  
lich eine glänzende Equipage vor  
der Wohnung unserer armen Blu-  
menhändlerin.

Eine schöne Dame und ein rei-  
zendes Mädchen fragen nach Made-  
moiselle Benoit.

Mademoiselle, sagte die Dame,  
übermorgen ist der Hochzeitstag mei-  
ner Tochter. Sie wünscht ihr schwar-  
zes Haar mit weißen Rosen zu  
schmücken. Aber diese Blumen sind  
in diesem rauhen Winter so selten,  
daß ich sie nirgends aufzutreiben  
weiß. Mehrere Kunstgärtner, bei  
denen ich vergeblich nachgefragt, ha-  
ben mich an Sie gewiesen. Made-  
moiselle, haben Sie weiße Rosen?

— Noch zwei Stück, Madame.

— Kann ich sie sehen?

Das junge Mädchen führt die  
beiden Damen zu einem merkwür-  
dig schönen Rosenstock, von wel-  
chem zwei halbgeöffnete Blüthen ih-  
ren lieblichen Duft entgegenhauch-  
ten.

— Wollen Sie mir die beiden

Rosen ablassen? fragte die Marqui-  
se.

— Nein, Madame, erwiderte Pas-  
caline mit einem tiefen Seufzer...  
die eine steht Ihnen zu Diensten,  
die andere ist versprochen...

— Dann behalt ich diese eine.  
Und der Preis, liebes Kind?

— Zwei Louis, Madame.  
— Hier sind sie, liebe Kleine.  
Schicken Sie diese Rose, sobald  
sie aufgeblüht ist, in mein Hotel,  
Rue de Lille, Nummer 14.

Pascaline verbeugte sich und be-  
gleitete ihre beiden reichen Kunden  
bis zur Thür ihrer bescheidenen  
Wohnung.

— Welch ein unerwartetes Glück!  
rief das arme Kind, als es in sein  
Zimmer zurückgekehrt war. Acht-  
undvierzig Francs! Damit kann ich  
einen Theil der schuldigen Miete  
bezahlen, und der unbarmherzige  
Wirth wird dann Mitleid und Nach-  
sicht haben und mich nicht hinaus-  
jagen. O meine Mutter, steh! aus  
Deinen Himmeln auf Dein armes  
Kind herab, das Du mit Deinem  
Segen beschüttest.

Und Pascaline zerfloß in Thränen  
und durchwachte weinend die ganze  
Nacht, denn es war der Vorabend  
eines traurigen Jahresabend, des  
Todes der guten, frommen Mutter,  
die ihrer Tochter zwei keusche, hei-  
lige Neigungen eingestößt hatte: die  
Liebe zu Gott und zu den Blu-  
men.

(Fortsetzung folgt).

### Zeitung für Landleute.

Das schnelle Schmelzen des Schnees  
auf dem Erzgebirge und das an-  
haltende Regenwetter hat den Was-  
serstand der Elbe zu einer unge-  
wöhnlichen Höhe geführt. Der Strom  
hat bereits die Ufer überschritten  
und die Niederungen unter Wasser  
gesetzt.

In Portugal hat man jetzt das  
schönste Frühlingwetter, die Blu-  
men blühen und alle Kräuter kom-

men frisch und üppig aus der Er-  
de. Am schönsten stehen die Oran-  
gen.

In Paris ist das Wetter so mild,  
daß in den geschützten Lagen die  
Mandelbäume bereits blühen und  
die Kastanienbäume Knospen trei-  
ben.

Ueber Langenbrücken in Rhein-  
Preußen entlud sich am 20. Jan.  
Abends zwischen 8—9 Uhr ein star-  
kes mit Sturm begleitetes Gewit-  
ter, doch hat es keinen Schaden ge-  
than.

Um der üblen Behandlung zu  
entgehen, hat sich ein StaatsGe-  
fangener auf der Citadelle zu War-  
schau einen elenden Tod bereitet.  
Er stellte eine Lampe unter sein  
Bett, brannte dieses an und ließ  
sich so von den Flammen verzehren.  
Ein Mitgefänger wurde darüber  
wahnsinnig.

Die Königin von England hat  
am 22. Jan. das Parlament mit  
einer Thronrede eröffnet. In der  
ganzen Rede herrscht eine friedliche  
Sprache und die Königin hofft,  
daß auch die Unterhandlungen mit  
Amerika sich friedlich ausgleichen  
werden. Das Volk ist mit der Thron-  
rede nicht zufrieden, weil sie die  
großen Tagesfragen nur oberflächlich  
berührt.

Der Kaiser von Rußland hat sei-  
nem Sohn, dem Großfürsten Thron-  
folger seine Zufriedenheit darüber  
zu erkennen gegeben, daß er wäh-  
rend seiner Abwesenheit die Regie-  
rungsgeschäfte so treu und gewissen-  
haft besorgt habe und ihn zum Rit-

ter des Ordens 1. Klasse des apostelgleichen heil. Waldimir, dessen Wahlspruch sei: „Nuzen, Ehre und Ruhm“ ernannt.

Man erzählt, die livländischen protestantischen Gutsbesitzer hätten sich an den Kaiser von Rußland mit der Bitte gewendet, daß der Staat ihre Güter abkaufe und ihnen die Erlaubniß ertheile, sich in Deutschland anzusiedeln.

Unter dem Volk im Kirchenstaat dauert die Unzufriedenheit und Gährung noch immer fort. Am verhasstesten ist die Polizei, die nirgends ihres Lebens sicher ist. In Forst sind abermals einige Polizeioffizianten meuchlings ermordet worden.

Aus Konstantine waren zwei Regimenter Franzosen ausgerückt, einige aufgewiegelte Stämme zu züchtigen. Das Unternehmen gelang. Die Stämme wurden hart mitgenommen und ihre Wohnungen und Obstbäume den Flammen geopfert. Auf dem Rückweg aber erfuhren die Franzosen eine Züchtigung von einer höhern Hand als die des Abdalkader. Es trat Kälte ein und es fiel ein starker Schnee. Man konnte nur mühsam vorwärts, verirrete sich, die Lebensmittel waren ausgegangen und nirgends war ein Stückchen Holz zu finden, um ein Feuer zu machen. Die ermatteten Soldaten konnten nicht weiter, die meisten hatten keine Schuhe mehr und wer nicht vor Hunger umkam, der mußte erfrieren. Es sollen an 800 Mann umgekommen seyn, dabei gingen fast alle Maulthiere und 1200 Gewehre verloren.

Der Erzherzog Karl, den man schon aufgegeben hatte, hat sich wieder erholt und die Aerzte haben alle Hoffnung, ihn auch diesmal durchzubringen.

Der regierende Herzog Franz IV von Modena ist an einer Lungenentzündung gestorben.

Das Siebengestirn der Jesuiten, (die Deputirten von sieben Kantonen), welches in Luzern versammelt war, hat ein Schreiben an sämtliche eidgenössische Stände erlassen und auf die Wiederherstellung der aufgehobenen Klöster in Aargau angetragen. Dabei wird bestimmt, daß jährlich ein Dankfest für den Sieg der Jesuiten bei Luzern begangen werden soll.

Im Kanton Waadt beschützt man jetzt das Römer- und Jesuitenthum mit der Feuerspritze. Wo sich Dissidenten versammeln, da wird so lange auf sie losgespritzt, bis sie wieder nach Hause gehen. In Moutreux hat's geholfen.

Der alte Jahn schlägt vor, am 1. Mai auf dem Blochsberg ein deutsches Nationalfest zu feiern, da es 100 Jahr sey, daß man in Deutschland die letzte Hexe verbrannt habe.

Auch in Mecklenburg ist ein Komplott entdeckt worden, doch kein gefährliches. Mehre Junker haben sich verschworen, die Stadt Hagenow zu ruiniren, weil sie ihren Landtagsdeputirten beauftragt hat, daß er den bürgerlichen Gutsbesitzern beitreten und allen verfassungswidrigen Prätenstionen des Adels entschieden entgegentreten solle. Die

Herrn kaufen daher ihren Taback nicht mehr von Hagenow, und schaffen keine Gänse mehr auf dem Markt. Noch ist der Ausgang nicht abzusehen.

Es ist sehr zu bedauern, daß nicht jede 18 jährige Leserin ebenso getreue und sorgsame Reichsstände hat, als die Königin von Spanien. Auf das Heftigste streiten sich die Deputirten darüber, ob und wen die Königin heirathen sollte.

Die großen Wasserfluthen haben allenthalben in Deutschland die Leute in Schrecken gesetzt. Der Rhein erreichte am 28. Jan. eine Höhe von 24 Fuß über dem Wasserspiegel und trat bei Köln in die Straßen der Stadt. Die Donau hat gewaltsam ihre Ufer überschritten und die Ebenen in einen See verwandelt. Der Main strömte in Frankfurt in die Straßen der Stadt. Auch die Weser und die Oder waren ungewöhnlich hoch gestiegen und an der Oder war Alles in großer Furcht. In Böhmen waren Welskenbrüche gefallen.

Nicht so hoch wie die Wasserfluthen steigen wirklich die Geldfluthen überall nichts als Berarmung und Geldnoth neben den überaus theuren Lebensmitteln, die fast überall sinken, nur bei uns nicht.

Der Kardinal Lambruschini soll vom Kaiser von Rußland nach dessen Besuch in Rom gesagt haben: Abgeschlagen hat er uns viel, versprochen wenig, halten wird er nichts.

Redakteur: Gustav Rivinius.  
Druck und Verlag der Rivinius'schen Buchdruckerei in Calw.  
(Hiezu eine landwirthsch. Beilage).